

Mehrsprachigkeit im Bildungsgrätzl

Tagung der Volkshochschulen mit der Arbeiterkammer, 21. Februar 2019, VHS Ottakring

Mag. Thomas Laimer, Direktor der VHS Ottakring, betont in seinen Begrüßungsworten die Notwendigkeit allen Sprachen die gleiche Wertschätzung entgegen zu bringen. Dabei möchte die Volkshochschule als politischer Ort an dem Bildung vermittelt wird, emanzipatorisch wirken. Seiner Meinung nach zeige sich in der Schlagzeile „In Wien spricht jedes zweite Kind zu Hause nicht Deutsch“ eine Verachtung gewisser anderer Sprachen.

Laut **Mag. Melitta Aschauer-Nagl** von der AK habe ihre Organisation einen Bewusstseinswandel die Mehrsprachigkeit betreffend durchlaufen. Früher gab es nur Beratungen in deutscher Sprache, heute sind mehrsprachige Beratungen selbstverständlich. Wichtig sei das miteinander Lernen.

Im Anschluss werden vier Diskussionsforen¹ angeboten. Besucht wurde das Forum Schulbildung mit einem Input von NMS Direktorin Marion Serdaroglu-Ramsmeier.

Bildungsstadtrat von Wien **Mag. Jürgen Czernohorszky** spricht zum Thema „Bildungspolitische Perspektiven einer mehrsprachigen Stadt“. Zunächst übt er heftige Kritik an der Einführung der Deutschklassen, die den Schüler/innen seiner Meinung nach nichts brächten. Sie zeigten eine Angst vor nicht deutsch sprechenden Kindern und man müsse Alternativen zur Überwindung dieser Angst entwickeln. Er stellt drei Thesen und eine Vision vor.

- Der lernende Mensch müsse mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen. Das gelinge durch die Einrichtung von Bildungsgrätzeln. Sprachförderung dürfe nicht getrennt vom übrigen Leben gesehen werden, Deutschklassen seien Abschottung.
- Spracherwerb sei Ergebnis von Interaktionen und lebensweltlichen Konfrontationen. Kinder lernen Sprachen von Eltern, Geschwistern, Freunden, in der Schule, etc. Sie brauchen Vorbilder, auch mehrsprachige. Den Eltern müsse man klarmachen, dass Deutsch Mittel zum Erfolg für Schule und Beruf sei, es bedeute aber nicht, dass die Muttersprache weniger wert sei.
- Man müsse den Fokus mehr auf Erfolge legen und positive role models hervorheben. Er bedauert, dass er Kroatisch und Ungarisch, die Sprachen die seine Großmutter zusätzlich zu Deutsch konnte, nicht kann weil seinem Vater das kein Anliegen war.
- Jeder Mensch könne mehrsprachig sein. Er sieht Wien als die Stadt der 2 + 1 Sprachen: Deutsch, Englisch (das gar keine Fremdsprache mehr sei) und eine zusätzliche Sprache.

Seine Forderungen:

Verschränkung von Angeboten (z.B. Mama lernt Deutsch mit Schulangeboten)

Schluss mit punktuellen Testungen, stärkere Betonung der Erfolge

Besserer Austausch zwischen Kindergarten und Volksschule

Nein zu Sprechverboten von Muttersprachen in Schulen

Mehr mehrsprachige Personen in pädagogischen Berufen

Flexibilisierung der Deutschförderung statt Deutschförderklassen

Ausbau der Ganztagschule und von Ferienangeboten. „Eigentlich bräuchten wir nur GTVS“.

Zuletzt verweist er auf die Summer City Camps für alle Wiener Kinder. Sie kosten 50 € pro Woche für das erste Kind, 25 € für das zweite, ab dem 4. Kind kostenlos. Ermäßigungen sind möglich.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** nehmen Dr. Karin Steiner (Kinderfreunde), Mag. Ulrike Rötgens (Bildungsdirektion, Sprachförderzentrum Wien), Mag. Thomas Fritz (Lernraum Wien), Univ. Prof. Dr. Eva Vetter (Zentrum für Lehrer/innenbildung) und Dr. Oliver Gruber (AK) teil.

Zunächst geht es um die Einbindung der Eltern. Laut **Steiner** seien viele Eltern wegen der Testungen und Deutschförderungen verunsichert. Es fehlten die Ressourcen um ihnen auf alle Fragen ant-

¹ Die Berichte der Foren wurden aus Zeitgründen nicht verlesen, sollen aber schriftlich zugänglich gemacht werden.

worten zu können. Es wäre gut für die Eltern eine echte Anlaufstelle einzurichten.

Vetter verweist auf die Sprachschwierigkeiten. Oft müssten Kinder für die Eltern übersetzen. An der Universität gibt es ein Projekt, das sich mit Eingrenzung und Ausgrenzung befasst.

Rötgens spricht sich dafür aus die mehrsprachigen Eltern bei Gesprächen besser zu vernetzen. Die Schule könne nicht alles leisten. Schulen wünschen sich Dolmetscher, aber das sei nicht unprofessionell denn es handle sich um eine Fremdperson. In den Wiener Pflichtschulen nehmen 18 000 Schüler/innen am Muttersprachenunterricht in 24 Sprachen bei 226 Lehrer/innen teil. In Türkisch, BKS und Arabisch wird dieser integrativ, sonst in eigenen Kursen angeboten. Durch die Einrichtung der Deutschklassen musste beim Muttersprachenunterricht viel eingespart werden. In Zusammenarbeit mit dem Elternverband der Pflichtschulen wurde das *Empowerment Projekt* gestartet, das sehr erfolgreich laufe.

Die Art der Zusammenarbeit mit den Eltern hänge stark von deren sozio-ökonomischen Hintergrund ab, meint **Gruber**. Oft werden gerade jene Eltern nicht erreicht, die Informationen besonders nötig hätten.

Fritz verweist auf ein Projekt an der AHS Henriettenplatz, wo die Vorwissenschaftliche Arbeit auch in einer anderen Sprache als Deutsch verfasst werden kann. Er plädiert dafür, die Mehrsprachigkeit in den Deutschkursen zu fördern und zuzulassen, dass Schüler/innen z.B. in Türkisch mitschreiben. Außerdem sollte man mehr mehrsprachige Lehrer/innen einsetzen. Dem steht **Vetter** skeptisch gegenüber. Mehrsprachige Lehrer/innen müssten nicht unbedingt besser sein.

Rötgens erwidert, um Türkisch mitschreiben zu können, müsse auch eine Alphabetisierung in Türkisch erfolgt sein. Sie plädiert für mehr Vernetzung zwischen Kindergarten und Volksschule. Bildungsdirektion und MA 11 sollten Austausch zulassen. **Vetter** hebt das Bildungsgrätzl als Ort hervor, an dem Fort- und Weiterbildung stattfinden kann.

Wortmeldungen aus dem **Publikum** kommen sehr zögerlich. Eine **Vertreterin der MA 10** verweist auf die große Unterstützung die den Kindergarteneltern bereits angeboten werde. **Mario Rieder**, Geschäftsführer der Wiener Kinder- und Jugendbetreuung und für die Freizeitpädagog/innen verantwortlich, die großteils mehrsprachig sind. Er berichtet, dass sich Eltern beklagen, weil diese Personen nicht ausreichend Deutsch könnten. **Vetter** betont, dass der jeweilige Standort für die Einbindung der Eltern verantwortlich sei. Sie erwähnt das Projekt *Uni Club* bei dem Schüler/innen von Lehramtsstudierenden bei den Aufgaben betreut werden, eine Erfolgsgeschichte für beide Seiten. Dem schließt sich **Gruber** an.